

ein überraschend günstiges. Der Bestand an älteren Kunstwerken ist weit größer, als man vorher anzunehmen geneigt war, und den spottstüchtigen Neidlingen drinnen „im Reich“, die sich Ostpreußen nur als ein großes, grau in grau gefärbtes Landgebiet für Veranstaltung von Wolfsjagden vorstellen können, wird durch die nüchterne, urkundliche Form des Bötticher'schen Werkes das Auge endgiltig darüber geöffnet werden, daß Ostpreußen in kultureller Hinsicht ein vollberechtigtes Glied in der Reihe der deutschen Provinzen bildet. Zwar steht es weit zurück hinter dem Reichthum der Rheinprovinz oder Bayerns, aber ich meine, daß die herrlichen Schlösser zu Lochstädt, Balga und Barten, die schönen gothischen Kirchen in Bartenstein, Friedland, Gerdauen, Rastenburg, Deutsch-Tierau u. s. w., die prachtvolle Barockkirche in Heilige-Linde, die Stadtbefestigungen in Bartenstein und Wehlau, und die kirchlichen Ausstattungsgeräthe in Fischhausen, Medenau, Pobethen, Schönwalde, Allenburg, Blädiau, Cremitten, Gallingen, Heilige-Linde, Waltersdorf u. s. w. auch im übrigen Deutschland sich recht gut sehen lassen könnten. Ich vermag mich unmöglich auf Einzelheiten einzulassen; der von Bötticher zusammengetragene Stoff ist zu gewaltig, als daß er sich mit wenig Worten, wie sie mir nur zur Verfügung stehen, abmachen ließe. Es bewahrheitet sich hier eben abermals das Wort: „wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“; ich bin fest überzeugt, daß zum Mindesten jeder Ostpreuße in den beiden Heften genug finden wird, was ihn, sei es nach dieser, sei es nach jener Richtung hin anregt und fesselt. Aus eben demselben Grunde wird auch nur zu leicht der eine dies, der andere jenes zu tadeln haben; über die Geschichte und die Baulichkeiten der engsten Heimath weiß jeder etwas mitzusprechen, wenn es auch noch so wenig ist, und oft kann der Fall eintreten, daß gerade das, was er weiß und was ihn interessirt, übergangen oder anders dargestellt worden ist. In manchen Fällen wird der Tadel unbegründet, in anderen wird er begründet sein; häufig aber wird der Fehler erklärbar dadurch sein, daß der Verfasser lediglich auf sich selbst angewiesen war und in die umfangreiche Einzel-Literatur sich allein einzuarbeiten hatte, deren Zuverlässigkeit zu prüfen er nach seiner ganzen Vorbildung nicht immer im Stande war.

„Unvollendet Material zum Weiterarbeiten“, so bezeichnet der Verfasser selbst seine Arbeit. Er hat Recht; hätte er sie so angefaßt, daß späteren überhaupt nichts mehr zu leisten übrig geblieben wäre, so wäre die Fertigstellung auf viele, viele Jahre hinausgeschoben worden, während wir jetzt in erstaunlich kurzer Frist, jedenfalls in kürzerer, als in den übrigen Provinzen, einen Gesamtüberblick erhalten haben, der im Großen und Ganzen eine sichere Grundlage „zum Weiterarbeiten“ bietet. Das „Weiterarbeiten“ ist aber unbedingt nöthig und wenn auch ich im Folgenden einige Ausstellungen erhebe, so möge man sie nicht als den Ausfluß von Tadel-